

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen

Die kleinste Pachtzelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis

monatlich 45 Pfg., mit Bringer-
50 Pfg. Durch die Post
gegen vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 95.

Dienstag, den 15. August 1916.

24. Jahrgang.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am
18. August 1916, nachmittags von 2—7 Uhr,
alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 17. August 1916 von 2—3 Uhr für die Em-
berechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuch-
staben: C. D. E.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: F.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: G. und H.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: I.

Am 18. August 1916 von 2—3 Uhr für die
Berechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: U.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: V. W. X.

Am eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes
möglichst, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten ge-
einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden
Anträge nicht geleast.

An den vorbezeichneten Tagen haben zum Zwecke
der Auszahlung sämtliche Personen zu erscheinen.
Abholung durch Vertreter ist nicht zulässig.

Schierstein, den 15. August 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die amtlichen Tagesberichte.

Montag, den 14. August.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 14. Aug.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich der Front Thiepval-Pozieres
den Engländern gestern früh gelungen, in etwa
Meter Breite in unseren vordersten Graben einzun-
dringen; im Gegenangriff wurden sie heute nacht wie-
der hinausgeworfen. Vor Guillemont und der
anschließenden Linie sind mehrere Angriffe des
Feindes unter schwerster Einbuße für ihn abgeschlagen
worden. Ebenso brachen zwei sehr starke französische An-
griffe im Abschnitt von Maurepas bis östlich von
Ligny zusammen.

Nachträglich wird gemeldet, daß die Franzosen in
Nacht zum 13. August das Dorf Fleury und
Stellungen östlich davon angegriffen haben und
abgewiesen sind. Ein feindlicher Handgranatenein-
wurf gestern nordwestlich des Werkes Thiaumont
erfolglos.

Am und südlich des Kanals von La Bassée
lebhafteste Gefechtsaktivität. Vielfach zeigten die
französischen Patrouillen größere Regsamkeit. Besonders
nordwestlich von Reims starke Aufklärungsab-
teilungen nach ausgiebiger Feuertätigkeit vor; die
Angriffe waren ohne Erfolg.

Östlich von Bapaume wurde ein englisches
Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

An der Gegend von Strobowa, sowie am
Sula-Kanal, südlich des Wysonowsko-Sees wur-
den feindliche Vorstöße abgeschlagen; deutsche Abteilun-
gen zerschlugen östlich des Kanals russische Vortruppen
erheblichen Verlusten für diese.

Bei Jarecze am Stobow ist ein Gefecht gegen
feindliche Truppen zu unseren Gunsten entschieden.

Starke feindliche Angriffe richteten sich gegen den
und Graberla-Abchnitt südlich von Brody,
wurden blutig abgewiesen; neue Angriffe sind dort
angeht.

Front des Feldmarschallleutnants
Erzherzog Karl:

Im Abschnitt Bzow-Roninich scheiterten
Angriffe, eingebrachte Teile des Feindes sind
Gegenstoß zurückgeworfen. Ueber 300 Gefan-
dene sind eingebracht.

Nach westlich von Monasterzyska lief der
Feind vergebens an. Er erlitt in unserem Feuer große
Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse; selbst die Schmettla-

zeit des Feindes plante an.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungarische Generalstabbericht.

BB. Wien, 14. Aug. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kaval-
lerie Erzherzog Karl:

Südlich des Dniester kein besonderes Ereignis. Auf
den Höhen nördlich Mariampol wurde gestern
durch unser Feuer eine anstürmende russische Kavallerie-
brigade zersprengt. Heute in den Morgenstunden trat
der Feind an der ganzen Front zwischen dem Dniester
und der Gegend südwestlich von Zolocz mit den
verbündeten Streitkräften wieder in engere Gefechtsfüh-
rung. Südlich von Horozanka scheiterte ein rus-
sischer Vorstoß. Westlich von Kozowa verjagten un-
sere Truppen brandschlagende Abteilungen. Bei Au-
gustowa und im Raume von Bzow wehrten
unsere Bataillone zahlreiche russische Angriffe ab. Es
wurden über 300 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg:

Die Armee des Generalobersten v. Böhm-Er-
moli schlug südwestlich von Pokamien einen
durch mehrstündiges Trommelfeuer eingeleiteten und
durch den Gebrauch von Gasbomben unterstützten Mas-
senangriff zurück. Das Vorkleid unserer Stellungen ist
von toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Neue
Kämpfe sind im Gange. Bei Gulewieze am Sto-
chod scheiterte ein schwacher russischer Vorstoß. Südlich
von Stobowa wurde ein vom Feind befehligter
Sandhügel genommen und die Befestigung des Stütz-
punktes gesichert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Starke feindliche Kräfte griffen unsere Stellungen
östlich des Valona-Tales zwischen Solvica und
der Bippach siebenmal an, wurde aber von unseren
Truppen immer wieder vollständig zurückgeschlagen. Das
Infanterie-Regiment Nr. 43 und 46 hat sich wieder
glänzend bewährt. Die Höhen östlich von Görz, der
Monte San Gabriele und der Monte
Santo standen unter heftigstem Geschützfeuer.

Im Sugana-Abchnitt brachen zwei feindliche
Angriffe auf dem Civaron in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf den 14. August hat ein
Seeflugzeug-Geschwader den Bahnhof Rouhi, mi-
litärische Objekte und Stellungen in Pieris Ber-
megliano, Selz und San Canziano, sowie
eine feindliche Batterie an der Sponzomündung sehr er-
folgreich mit Bomben belegt und viele Voll-
treffer erzielt. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Ver-
schießung unverfehrt eingetroffen.

Flottenkommando.

Übermalls im englischen Kanal.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

BB. Berlin, 14. Aug. (Amtlich.) Eines unserer
Unterseeboote hat im englischen Kanal in der
Zeit vom 2. bis 10. August sieben englische
und drei französische Segelfahrzeuge,
sowie drei englische und zwei französi-
sche Dampfer versenkt.

BB. Berlin, 14. Aug. (Amtlich.) Eines unserer
Unterseeboote hat am 13. August vormittags
im englischen Kanal den englischen Zerstörer
„Lassao“ versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

BB. Haag, 14. Aug. Das englische Dampfschiff
„Grenadier“ aus Newcastle, das am Sonntag Morgen
in den Rotterdamer Kanal einfuhr, berichtet, daß einer
der englischen Torpedojäger, der das Schiff
begleitete, am Sonntag Morgen um 8 Uhr in der Nähe
des Leuchtschiffes „Maas“ in die Luft geflogen
sei. Die Mannschaft sei durch andere englische Torpedo-
jäger gerettet worden. Es handelt sich um den engli-
schen Torpedojäger „Laffo“. — Der „Nieuwe Rotter-
damsche Courant“ berichtet jedoch: Niederländische Tor-

pedoboote hätten drabillende Nachrichten auf und begaben
sich sofort an Ort und Stelle des Unfalls. Bei ihrer
Ankunft fanden sie das Meer überdeckt mit Öl und
Schiffstrümmern, und aus den zersplitterten Masten und
den Granatlöchern in den verschiedenen Schiffsteilen, die
aufgefischt wurden, stellte man fest, daß es sich nicht
um eine Torpedierung oder um eine Minenexplosion ge-
handelt hatte, sondern daß der englische Torpedojäger
im Kampf untergegangen ist. „Laffo“ ist einer der neuen
englischen Torpedojäger, der mit Öl betrieben wurde.

Die Verhältnisse in Deutschland.

(Ein schwedisches Urteil.)

(3.) Der von einer deutschen Studienreise nach Stock-
holm zurückgekehrte schwedische sozialdemokratische Reichs-
tagsabgeordnete Nils Persson berichtet in der schwed-
ischen Zeitung „Arbeidet“ über seine Reiseeindrücke:
Schon am ersten Tage in Berlin gewann er einen gün-
stigen Eindruck. Die Stimmung sei beherrscht und ruhig.
Seine Bewunderung erweckte die vorzügliche deutsche
Organisationsarbeit und die soziale Fürsorge auf allen
Gebieten. Die Lebensmittelfrage fand er trotz schwe-
riger Verhältnisse und Knappheit glücklich gelöst. Be-
sonderes Lob spendet er den vorzüglichen Massenver-
speisungen. Das Gefangenenerleben in Stendal sei hygienisch
und gut eingerichtet, die Kost wohlgeschmeckt und aus-
reichend. Die Gefangenen, mit denen er und seine Mit-
reisenden sich unterhielten, klagten nur darüber, wie
schwierig es wäre, der Freiheit beraubt zu sein. Auf
der Reise nach dem Westen konnte er mit eigenen Augen
sehen, wie gut die Aussichten für die Ernte sind. Bel-
gien fand er durch den Krieg wenig verändert, abge-
sehen von den Gegenden, wo gekämpft worden war. Aber
auch dort seien die Verwüstungen viel geringer wie er-
wartet. Natürlich wären die Belgier mit der politischen
Lage nicht zufrieden gewesen. Aber nirgends hätte er
trotz angespannter Aufmerksamkeit eine Mißstimmung
vorgesehen. In Belgien hätte sich das deutsche Orga-
nisations-talent am glänzendsten bewährt. Denn es hätte
verstanden, allen durch den Krieg brotlos gewordenen
Befähigung zu verschaffen. Statt eines Volkes in Not
und statt ungebautem, verwüstetem Land hätte er über-
all Leben und Bewegung gesehen und alles im Betrieb;
außer den Textilfabriken und dem Antwerpener Hafen.
Mit Lebensmitteln fand er Belgien reichlicher versehen
als Deutschland. Natürlich wäre es schwer, in so kur-
zer Zeit einen vollständigen Überblick zu gewinnen. So-
viel aber wäre ihm klar geworden, daß Deutschland Bel-
gien nicht wie Feindesland behandelte. Zum Schluß be-
tont er, daß er von deutscher Seite ausdrücklich gebeten
wurde, nach seiner Rückkehr die reine Wahrheit zu sagen
und nichts zu verschweigen.

Kriegslage und neutrale Urteile.

BB. Zürich, 14. Aug. Die Berner, Züricher und
Baseler Presse schreibt, daß es sehr voreilig sein würde,
allzuweitgehende Hoffnungen an die letzten Erfolge der
Verbündeten zu knüpfen. Die strategische Ge-
samlage der Zentralmächte sei durch die
Fehlschläge der letzten Zeit nicht wesentlich ver-
schlechtert worden. Auf die ausschlaggebende Fe-
stigkeit der deutschen Front im Westen wird besonders
hingewiesen. — Stegemann sagt im „Bund“, daß
die große Druckoffensive, die Joffe ent-
worfen hat, schließlich endgültig verwirrt werden
könne und endete seine ausführlichen Erörterungen mit
folgenden zusammenfassenden Sätzen: Heute steht die
Front im Westen trotz der Schlacht zwischen Andre und
Somme noch unerschütterlich, die um das „Symbol-Ver-
dun“ wütenden Kämpfe haben noch nichts von tatsäch-
lichen Resultaten gezeigt. Die deutsche Front ist östlich
und nördlich des Pripiet vollständig intakt. Südlich des
Pripiet ist die Front der Verbündeten stark nach rück-
wärts in Bewegung gekommen und an zwei Stellen sehr
tief eingebuchtet worden. Eine Zerreißung ist
indessen noch nicht erfolgt. Der Anprall der Italie-
ner bei Görz ist ein erschwerendes Moment für die
Verteidigung der Südfront der Zentralmächte und deutet
auf eine Schwächung der österreichischen Kräfte. Eine
Entscheidung ist damit jedoch noch keineswegs gegeben.
Ich halte es für gefährlich und voreilig, die Kriegslage
auf Grund all dieser Momente einseitig festlegen zu wol-
len. Das wird sich erst in einigen Wochen sagen lassen,
ob die Zentralmächte genügend Kräfte zusammenhaben,
um dem Druck defensiv zu begegnen, oder
ob sie erst ihre Ernte einbringen und den Gegner er-
matten wollen, um dann im geeigneten Augenblick wie-
der zur Offensive überzugehen, die jetzt nur von den
Türken in Südpersien, Armenien und am Suezkanal ent-
faltet wird.

(4b.) Stockholm, 14. Aug. Die schwedische Zei-
tung „Göteborgs Aftonsbladet“ gibt am 3. August fol-
genden Ausblick: Wenn die Betrachtungen in der Presse
durchwegs betonen, daß keine Aussichten auf Frieden zu

rennbar sind, so muß dem widersprochen werden. Der Krieg muß zu Ende gehen, weil die Entscheidung nahe ist. Der Verband hat mit der gegenwärtigen Offensive seine letzte Karte ausgespielt. Klaut diese Offensive ab, so gibt es keine Macht von Bedeutung, die noch in die Waagschale geworfen werden kann. Rumänien dürfte diese Bedeutung nicht haben; auch ist sein Eingreifen zweifelhaft. Amerika kann keine Entscheidung auf den europäischen Schlachtfeldern, wo diese doch fallen muß, herbeiführen. Stodt die große Offensive, so gibt es für England, das auf der Höhe seiner Kriegsrüstung steht, kein Mittel mehr. Es scheint sogar seine wirtschaftliche Kraft schon erschöpft zu haben, wie die Ausfuhr von Wertpapieren und die trampfaste Beschlagnahme von Waren und Lebensmitteln zeigt. Letzteres mag sich ja aus dem Bestreben, so viel wie möglich am Kriege zu verdienen, erklären; aber die Wegnahme der holländischen Fischereiflotte deutet auf Lebensmittelmangel oder drückendste Forderung in England. Also England kann keine weiteren Anstrengungen machen und daher auch nicht die übrigen Verbandsmächte. Das Ziel des Krieges, die Befreiung der Mittelmeermächte, kann nicht erreicht werden, und deshalb werden die kühn rechnenden Engländer wohl mit der baldigen Beendigung einverstanden sein. Ein neuer Winterfeldzug braucht nicht in Betracht zu kommen.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, den 15. August 1916.

+ In der auf gestern anberaumten Sitzung der Gemeindeverwaltung, in welcher unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schmidt die Herren Gemeindeverordneten Kossel, Striller, Heinz, Rücker, Schäfer, G. H. II und L. III, Sterk, Klein, und S. A. Dr. Bayerthal und vom Gemeindevorstand Herr Seipel anwesend waren, wurden die nachstehenden Punkte erledigt.

1. Beschlußfassung über Umbau eines Lehrzimmers der alten Schule.

Seitens der königlichen Regierung ist der eine im Obergeschoss der alten Schule befindliche Lehrsaal beanstandet, da die Beleuchtung desselben eine ungenügende ist. Im Interesse der Kinder ist eine Vergrößerung der vorhandenen Fenster unbedingt notwendig und entsprechende Verfügung ergangen. Der Schulvorstand ist für Ausführung der Arbeiten, namentlich mit Rücksicht darauf, daß in Folge Rückgang der Geburten an einen Schulneubau in absehbarer Zeit nicht zu denken ist, und der Saal in Folge dessen noch lange Jahre benutzt werden kann.

Die Ausführung wurde darauf beschlossen, bzgl. der Kostenfrage wird weitere Vorlage erfolgen.

2. Besuch des Maures Karl Schäfer um Niederlegung des Stalles vor dem Armenhause in der Friedrichstr.

Herr Schäfer bittet, um seinem Hause in der Friedrichstr. mehr Luft und Licht zuzuführen, den vor dem Hause stehenden der Gemeinde gehörenden Stall niederlegen zu dürfen. Er will die Arbeiten unentgeltlich ausführen, auch den Grund, soweit er sein Eigentum ist, unentgeltlich an die Gemeinde abtreten.

Unter diesen Bedingungen hat bereits im Jahre 1908 die Gemeindevertretung ihre Zustimmung gegeben, Schäfer hatte diese aber nicht anerkannt.

Die nachgesuchte Genehmigung wurde unter den vorliegenden Bedingungen erteilt.

3. Neuwahl der Mitglieder der Einkommensteuer-Vorprüfungskommission.

Die Wahlzeit der gewählten Mitglieder R. Stritter, F. Birk, A. Landersheim, sowie der Stellvertreter E. Spitz, W. Auer, F. M. Schmidt ist abgelaufen und für die nächsten 3 Jahre Neuwahl erforderlich. Mit Rücksicht darauf, daß die Herren Landersheim, Auer und Schmidt in der letzten Wahlperiode waren, wurde von einer

Wiederwahl derselben Abstand genommen. Als Mitglieder der Kommission wurden darauf gewählt: Karl Stritter, Fr. Birk, E. Spitz als Stellvertreter: Ph. Wagner, A. Sterk, Dan. Kahn.

4. Wahl von Mitgliedern zur Armenkommission.

Die Beschlußfassung wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

** In tiefer Trauer wurde die Familie die aus Schierstein gebürtigen Herrn Reinhard Schmidt von Viebrich verfehlt. Ihr einziger, hoffnungsvoller Sohn starb am 12. d. Mts. nach einer zwei Tage vorher erhaltenen schweren Verwundung den Heldentod für's Vaterland. Der Gefallene ist seit Ausbruch des im Felde und stand seit 1 1/2 Jahr als Leutnant an der Spitze einer Kompagnie. Der Tod dieses reichbegabten, aber dennoch einfachen und bescheidenen jungen Mannes wird von Allen, die ihn kannten, auf's tiefste bedauert. Ehre seinem Andenken!

** Die in der Ludwigstraße wohnhafte 23 jährige Auguste Gaul, bei der sich schon längere Zeit geistige Störungen bemerkbar machten, sollte, da sich ihr Leiden plötzlich verschlimmerte, am Sonntag in die Landes-Heilanstalt Eichberg verbracht werden. Auf dem Wege wurde sie von einem Schlaganfall befallen und war sofort tot. Die Leiche wurde darauf in die hiesige Leichenhalle überführt und wird von dort aus beigelegt werden.

* Mäcket ein Schwein! Diese Mahnung richtet eindringlich das Kriegsernährungsamt an alle Familien, deren Verhältnisse der Schweinehaltung günstig sind. Durch Ministerialerlaß vom 28. Juni 1916 ist festgelegt worden, daß auf die für den eigenen Bedarf gemästeten Schweine bei Ausbringung des Bedarfs für Heer, Marine und Zivilbevölkerung nicht zurückgegriffen werden soll. Da die Ferkelpreise augenblicklich verhältnismäßig niedrig sind und durch die ausgiebige Verwendung von Gemüse im Haushalt nicht unbeträchtliche Abfälle gewonnen werden, die sich vorzüglich zu Schweinefutter eignen, so empfiehlt sich wirklich für viele Familien die Anschaffung von Ferkeln oder Läufer Schweinen. Das zur Mäst nötige Futter soll in der Hauptsache aus Küchenabfällen genommen werden. Jede Familie hat einen größeren Bekannntkreis, der die Hausabfälle nicht selbst verwerten wird. Gegen Inanspruchnahme einer Wurst oder eines Stückes Fleisch werden diese Familien gerne bereit sein, ihre Abfälle zur Verfügung zu stellen. Das dann noch nötig bleibende wenige notwendige Krautfutter: Schrot, Kleie, Futtermehl usw. können die Gemeinden anweisen. Wo es angängig ist, können sich auch zwei oder mehrere Familien zur Mäst eines Schweines zusammen tun und nachher gemeinschaftlich schlachten. Wer also irgendwie die Möglichkeit hat, ein Mager Schwein aufzustellen, besinne sich nicht lange, er erweist sich selbst den besten Dienst und entlastet den allgemeinen Fleischmarkt. Es sei nochmals ausdrücklich betont, daß diese Mahnung vom Kriegsernährungsamt ausgeht und keinerlei Gefahr besteht, daß die Züchter hinterher das gewonnene Fleisch zum Teil abgeben müssen.

* Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Namen aller in französischer Gefangenschaft befindlichen deutschen Soldaten dem Zentralnachweissbureau des Kriegsministeriums bekannt sind.

* Rechnungen können im offenen Umschlag auch nach der Gebühren-Erhöhung als „Geschäftspapiere“ zu 10 Pfg. verschickt werden. Sie sind aber vom Absender frei zu machen und sie dürfen keinerlei schriftliche Mitteilung enthalten. Da selbst große Geschäfte noch Rechnungen zu Kosten des Empfängers mit 15 Pfg.

frankieren, sei auf diese Bestimmung ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Uns aller Welt.

Stiftung für Bad Homburg. Ein alter Homburger Kurgast, der nicht genannt sein will, stellte dem Kurdirektor einen Betrag von 100 000 Mark zum Ausbau des Elisabeth-Brunnens, der berühmtesten der Homburger Quellen, zur Verfügung. Die Entwürfe werden nach Angaben des Kaisers angefertigt und dem Berliner Bildhauer Dammann ausgestellt.

Kultusminister und Stadtbild. Die Kasseler Stadtverordneten hatten vor einiger Zeit den Abbruch eines in seinem Inneren baufälligen Hauses am Markt in Kassel beschlossen. Der preussische Kultusminister, der durch den Bezirkskonservator auf diesen Beschluß aufmerksam gemacht worden war, hat daraufhin den Abbruch dieses Hauses verboten, weil dadurch das Bild des Altmarktes, der der Mittelpunkt einer alten Bürgerstadt wie wenige in Deutschland ist, zerstört werde. Trotz des Widerstandes eines Teiles der Stadtverordneten hat sich jetzt das Stadtparlament entschlossen, das Haus wieder notdürftig instand zu setzen und die Front durch Zug eines gefälligen Anblick zu gewähren.

Entgleist. Nach einer amtlichen Meldung aus Lin entgleiste am Samstag nachmittag um 3 Uhr Minuten im Bahnhof Niederborsdorf eine Personenzug. Ein Wagen des Zuges mit 10 Personen wurde nicht verletzt. Als Ursache der Entgleisung wurde das teilweise Abstreifen eines Radfahrs festgestellt.

Abgestürzt. Am Samstag sind in Disentz (Schweiz) zwei deutsche internierte Soldaten bei Edelweisspiz abgestürzt. Einer von ihnen war tot.

Scheidemann über den Frieden

(36.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Dresden, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann dort im Zirkus Cosasani über das Thema „Krieg, Volk und Frieden“ sprach. Der Redner sprach sich in aller Schärfe gegen einen Frieden um jeden Preis aus. Ein solcher Friede würde Deutschland zu einem Völkervoll machen und bewirken, daß auch die Arbeiter zu Bettlern werden. Scheidemann wies darauf hin, daß die Sozialisten in den feindlichen Ländern noch immer nicht das Wort der Vernunft in der Verbindung der Verbündeten von dem deutschen Sozialismus wahren. Es wird nicht durchgehalten. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der ein baldiger Frieden gewünscht wird, jedoch kein Frieden um jeden Preis, ein Frieden, der die Unabhängigkeit und territoriale Unversehrtheit und die freie gewerkschaftliche Entwicklung gewährleistet. Scheidemann erntete starken Beifall.

Der „Baralong“-Fall.

(36.) Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt: Der Reichstag ist ein Weichbuch über den „Baralong“-Fall zugegangen. Das Weichbuch enthält diesen Fall betreffenden amtlichen Schriftstücke. Schlusssatz heißt es u. a.: Die deutsche Regierung hat in ihrer Erwiderung auf die Erklärungen der britischen Regierung zu der deutschen Denkschrift über den „Baralong“-Fall vom 10. Januar d. J. den Standpunkt genommen, daß es für sie im Hinblick auf die ernste Haltung der britischen Regierung nicht möglich war weiter mit ihr über diesen Fall zu verhandeln; hatte zu gleicher Zeit angekündigt, daß sie nunmehr selbst die der Herausforderung entsprechenden Vergütungsmaßnahmen treffen werde. In ihrer letzten Antwort glaubt die britische Regierung über den Nord, den Kapitän und die Mannschaft der „Baralong“ an wehrlosen Mannschaften eines deutschen Unterseebootes gegangen haben, mit dem bloßen Hinweis auf die Unverlässigkeit der Aussagen eines Zeugen, dessen Name sie nicht einmal anführt, hinweggehen zu können: das

vor Glück und Seligkeit.

„Hast Du Thilo gesehen?“ begrüßte sie die Freundin „er versprach, mich in den Wintergarten zu führen, mir dort neue, seltene Gewächse zu zeigen.“

„Rein, ich sah ihn nicht,“ entgegnete Asta kurz.

Maritta legte ihre weißen Finger unter das Kinn der Freundin und zwang sie aufzusehen, dann fragte sie gierig und schallhaft: „Hat unser Freund, der Affessor noch nicht erklärt, weil Du so ernst aussehest?“

Asta stieß unwillig die Hand zurück. „Ich möchte Dir dieselbe Frage vorlegen,“ sagte sie eilig: „Hat unser Wirt, der edle Gutscherr, Dir ein gleiches getan, und es angenommen, weil Du so freundlich und glänzend aussehest? Man sollte es wirklich glauben.“

Maritta errödete und lachte silberhell. „Meinst Du unsern guten Thilo?“ scherzte sie. „Rein, er hat sich nicht erklärt, aber ich hoffe heute —“

„Er wird es tun, ich versetze schon. Wirst Du seine Hand annehmen?“

„Oh, — ja — natürlich. Aber Du hast meine Frage noch nicht beantwortet, Asta. Hat der Affessor Dir einen Antrag gemacht?“

„Ja.“

„Hast Du ihn angenommen?“ forschte die Freundin eifrig.

„Rein, ich tat es nicht.“

„O, Asta, das ist schade. Herr von Berghaupt ist so gut. Ah, dort kommt auch Thilo,“ mit diesen Worten hüpfte Maritta dem Gutscherrn entgegen, und sie sah so glücklich und selbstbewußt, daß Astas Blut in Adern kochte.

„Wirst Du mit uns kommen, um die neuen Gewächse in Augenschein zu nehmen?“ fragte Thilo, als er mit seiner Begleiterin dem Gewächshause zuschritt.

„Rein, ich danke, die Gäste werden mich bereits wissen,“ versetzte Asta, und wandte sich dem Hause zu. Fortf. 106.

In treuer Hut.

Roman von E. Borges.

46. Fortsetzung.

„Sind Sie müde, Fräulein Burckhardt?“ Asta blinnte unwillig auf, ihre Augen verfinsterten sich. „Ja,“ sagte sie halbblau, „ich zog mich hierhin zurück, um einige Minuten Ruhe zu haben.“

„Störe ich denn?“

„Nein. Unsere Gäste haben das Recht, überall hinzugehen, wo es ihnen beliebt,“ lautete die wenig höfliche Antwort.

„Dann will ich hier bleiben,“ versetzte Herr von Berghaupt und setzte sich ebenfalls auf die Rasenbank. „Sie haben doch nichts dagegen?“

„O nein, wie sollte ich das?“

„Das ist recht, denn ich habe Ihnen etwas zu sagen und hatte heute noch keine Gelegenheit, Sie allein zu sprechen.“

„Es tut mir leid, ich muß zu den Gästen zurück — können Sie nicht warten, morgen oder —“

„Rein, ich muß es heute sagen,“ unterbrach er schnell. „Asta, ich liebe Sie, wollen Sie meine Gattin werden?“

sagte er dann ganz unvorbereitet.

Diese Erklärung kam so unvorbereitet, daß Asta vor Erstaunen keine Antwort finden konnte.

„Ich will Sie glücklich machen,“ fuhr daher der junge Mann ernst fort. „Wenn Sie nur sagen, daß Sie mich lieben, nur ein wenig Hoffnung geben —“

„Aber ich kann es nicht, ich dachte nicht daran,“ kam es endlich von Astas zuckenden Lippen.

„Dann denken Sie jetzt daran, wollen Sie, mein Liebster, lassen Sie mich nicht ohne Hoffnung gehen.“ Er wollte seinen Arm um die Taille des jungen Mädchens legen, doch Asta sprang schnell von ihrem Sitze auf. „Ich kann es nicht,“ hauchte sie tonlos, „ich kann Sie nicht lieben. Ich werde niemals heiraten.“

Der Affessor lachte belustigt trotz seiner Enttäuschung.

„Niemals heiraten?“ wiederholte er. „Die jungen Damen pflegen so zu sprechen, und mit einemmale sind sie verlobt. Die Herren machen es oft nicht besser. Da ist z. B. Ihr Vormund. Er hat so oft gesagt, niemals zu heiraten, und jetzt wird er doch in kurzer Zeit eine Gattin heimführen, Maritta von Hochfeld.“

„Wird mein Vormund Maritta heiraten?“ stammelte Asta erbleichend.

„Ich glaube es. Gestern fragte ich ihn, ob ich ihm schon Glück wünschen dürfte. Da lachte er und sagte: „Ja Glück kann ich immer gebrauchen.“ Ich denke, wir hören noch heute von seiner Verlobung.“

Asta schloß, sie mußte die Hand auf das Herz pressen, denn sie fühlte dort einen stechenden Schmerz.

„Frau von Barmen wünscht, daß ihr Sohn heiratet,“ fuhr der Affessor fort, beide passen auch so gut zu einander, beide sind reich und je mehr die Leute haben, desto mehr wünschen sie.“

„Ist Fräulein von Hochfeld sehr reich?“ flüsterte Asta.

„Sehr reich. Ihr Vater ist der reichste Grundbesitzer hier in der ganzen Gegend, und Maritta ist seine Erbin. Asta, mein Lieb, wie lautet Ihre Antwort? darf ich hoffen, wollen Sie mich ein wenig lieb haben?“

Asta war noch um einen Schatten bleicher geworden, und das süße Lächeln war ihrem Antlitz entchwunden.

„Ich kann Ihnen keine Liebe geben, bitte, glauben Sie mir, ich würde unglücklich an Ihrer Seite sein,“ brachte sie mühsam hervor.

Asta war hinter den Bäumen verschwunden. Der Affessor hatte sich unter die Gäste auf dem Spielplatz mischt.

„Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf,“ murmelte er, „und will Thilo bitten, ein gutes Wort für mich einzulegen. Da er sich selbst verloben will, wird er am besten meine Gefühle verstehen.“

Asta mischte sich unter die fröhlichen Gäste. Die erste Dame, die ihr entgegentrat, war Maritta von Hochfeld, ihr Antlitz strahlte vor Freude und ihre Augen glänzten

sie sich lediglich auf halboffene Behauptungen, daß irgend welches Material beizubringen. Die Regierung kann diese Behauptungen auf Grund der vernünftigen und dienstlichen Meldungen der Sachverständigen nur mit Entzückung zuhören. Mit aller Schärfe muß darauf hingewiesen werden, daß sich die britische Regierung trotz des ihr zur Verfügung stehenden Materials geweigert hat, selbst eine Untersuchung einzuleiten; damit hat sie anerkannt, daß sie es nicht kann, den Fall vor ein Gericht der eigenen Regierung zu bringen. Die deutsche Regierung hat sich hiernach ihrer Anklage entzogen, die Abhandlung des ungenügenden Verbrechens selbst in die Hand zu legen. Eine Vergeltung der Untaten britischer Agenten im „Baralong“-Fall mit Maßnahmen gleicher Art durch Erschießung britischer Kriegsgefangenen, selbstverständlich abgelehnt. Aber die deutschen Regierungen werden das englische Volk davon überzeugt, daß Deutschland in der Lage ist, die von den Engländern und Mannschaften der „Baralong“ begangenen Verbrechen nicht ungesühnt zu lassen. England gerät in die Falle des Luftschiffes in der Grenz des Völkerrechts rückwärts. Bei jedem Luftschiff, das über England fliehet und Bomben abwirft, soll England sich an den „Baralong“-Fall erinnern.

Allerlei Nachrichten.

Hindenburg.

Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Der Generalstab hat eine Besichtigungstour an der wohnsitzlichen Generalstabsmarschall von Hindenburg in der Gegend von Wolszt einen Besuch abge-

Zu Emmichs Gedächtnis.

Ein Ehrentag für General v. Emmich die Stadt Hannover auf dem Engländer Friedhof. Ein Entwurf des Stadtbaurats Wolf errichtet, an eine Weise der altgermanischen Feldenehrung, das Grab des Helden durch einen Monolithen überdeckt. Eine Gede aus Hainbuchen soll das Grab von drei Seiten umgeben.

Die Reichsmonopolpläne.

Der Münchener Besuch des Reichsfinanzsekretärs Dr. B. hat, so wird der „Voss. Ztg.“ von der Seite berichtet, durchaus nicht den Neben- und dem ein Berliner Blatt wissen will, mit dem Finanzminister die Möglichkeit der verschiedenen Monopole zu erörtern. Zu einer solchen Erörterung steht bei Gelegenheit eines Antrittsbesuches das vor. Mit neuen Monopolplänen ist sich Reichsfinanzsekretär zurzeit nicht und die Monopolpläne Vorgänger seien, wie dies üblich, im Ministerium der Finanzen der Bundesstaaten längst von diesen erörtert worden.

Die schrecklichen Bayern.

Ein französischer Geschichtsforscher beklagt sich in der „Temps“ darüber, daß es in Frankreich gibt, die die Süddeutschen, die Bayern, für die besten Menschen halten. Der Gelehrte steht in seiner Zuneigung, daß die Brutalität und die Zerstörung der Bayern schon vor hundert Jahren, zur Zeit Napoleons, sprichwörtlich gewesen sei. Er Zeit kamme auch eine Parodie Schillers der „Glocke“, in der sich folgende Charakteristika befinden: „Schrecklich ist's, den Leu zu weiden, ist das Elgetier, jedoch der Schrecklichste der das ist der Bayer ohne Bier.“ Nach dieser des französischen Geschichtsforschers würde die Regierung am besten tun, viel amerikanische nach Deutschland durchzulassen zur Befähigung der Bayern.

Der Handelskrieg gegen Deutschland.

Aus Lugano wird gemeldet: Auf die Frage der Handelskriege nach dem Handelskrieg gegen Deutschland nach beendigten Feindseligkeiten antwortete englische Handelsminister Runciman, er würde den Handelskrieg vermeiden, der einen Handelskrieg zwischen England und Deutschland unmöglich sei. England werde von Warenverkehr zwischen den Verbündeten zu machen sie unabhängig von Deutschland machen.

Vom Rassenheer.

Aus Mitteilungen eines Stabsoffiziers im Kriegsministerium, der in der Abteilung für den und Rekrutierung tätig ist, hat Russland bis zum 1. Juli 1916 9 730 000 Mann einschließlich aller unter die Waffen gestellt. Die Gesamtzahl an Toten, Verwundeten, Vermissten, Gefangenen und Fahnenflüchtigen betrug bis zum selben Zeitpunkt 1 600 000 Mann. Genaue Zahlen konnten im Kriegsministerium allerdings nicht festgestellt werden, da die einzelnen Armeekommandos sehr ungenau sind.

Russland und Japan.

Der „Frkf. Ztg.“ wird von gut unterrichteter Seite, daß außer den beiden bisher veröffentlichten der russisch-japanische Bündnisvertrag dritten (geheimen) Artikel enthält, der folgenden lautet soll: Artikel 3. a) Russland und Japan die Eisenbahnstrecke zwischen Kwantung und der zweiten Station am Sungari ab. b) Die Rechte der freien Ansiedlung in Sibirien zugestanden. c) Die Fischereirechte auf dem Sungari-Fluß zwischen Japanern im gleichen Umfang wie von Russland werden. d) Durch diesen Vertrag wird die Regierung keine Verpflichtung auferlegt, der Seestreitkräfte nach Europa zu senden. e) Verpflichtet sich, Russland mit Kriegsmaterial zu versorgen.

Wird der englischen Regierung müde.

Aus dem Haag wird berichtet: In den letzten englischen Parteien, der konservativen liberalen Partei scheint sich eine gewisse

politische Müdigkeit und Verdrüsslichkeit geltend zu machen oder, wie Bonar Law es in einer Rede nannte, das Unterhaus beginnt seiner selbst und auch der Regierung müde zu werden. Diese Rede hielt Bonar Law am letzten Mittwoch vor den unionistischen Organisationen in London.

(36.) Die „Times“ erklären, die liberale Partei werde wegen der Preisgabe aller liberalen Grundsätze täglich mehr beunruhigt. Die Parteiführer hätten Asquith gebeten, die Regierung doch lieber der unionistischen Partei zu überlassen, wenn sich durchaus nicht nach liberalen Grundsätzen regieren lasse. Asquith habe aber diesen Vorschlag nicht angenommen und sich geweigert, zurückzutreten.

Kleine Tages-Chronik.

BB. Dresden, 13. Aug. General der Artillerie, von Kirchbach erhielt den Orden Pour le merite.

BB. Basel, 14. Aug. Die Baseler Blätter melden aus Petersburg: Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Aufhebung der Befreiung vom Militärdienst für alle Finnländer für die Dauer des gegenwärtigen Krieges an.

BB. Lugano, 14. Aug. Die Mailänder Polizei schloß die Filiale der bekannten Kustumerei Wyf und Müller und Co. wegen Spionageverdachts.

BB. New-York, 13. Aug. Verschiedene irische Gesellschaften planen einen Riesenprotest gegen die Hinrichtung Casements.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Hamadan genommen.

BB. Konstantinopel, 13. Aug. An der Front herrschte Ruhe. In Persien verjagte unsere Armee den Gegner auf dem rechten Flügel aus der Ortschaft Hamadan und aus der Ebene Hamadan und zwang sie in nordöstlicher Richtung zu fliehen. In diesen Kämpfen machten wir 315 Gefangene, darunter einen Offizier und fügten dem Feinde in einem einzigen Kampfe in einer besetzten Stellung einen Verlust von ungefähr tausend Toten und Verwundeten zu. Der Feind ließ 2000 Kisten Infanteriemunition zurück und hatte eine Menge Gewehre, Kleidungsstücke und Ausrüstungsgegenstände, die er nicht mit sich führen konnte, zurückgelassen. Die Operationen von Ussad-Abad bis Hamadan spielten sich folgendermaßen ab: Am 9. August griffen unsere, den Feind verfolgende Truppen gegen Mittag, nachdem es klar geworden war, daß der aus der Ortschaft Ussad-Abad vertriebene Feind sich aufschied, mit allen Kräften in stark eingerichteten Stellungen nordöstlich dieser Ortschaft Widerstand zu leisten, den Feind von verschiedenen Seiten in diesen Stellungen an, warfen ihn hinaus und machten eine große Zahl Gefangene. Am 9. August lieferten unsere Soldaten dem Feind in der Umgegend von Ussad-Abad ein Gefecht. Sie führten, trotz eines ununterbrochenen Marsches von 30 Kilometern erfolgreiche Angriffe und Stürme gegen den Feind aus, der sich auf befestigten Höhen verschanzt hatte, und gaben so einen Beweis lobenswerter Tapferkeit und Ausdauer. Am 10. August nahmen unsere Truppen frühmorgens die Verfolgung des Feindes wieder auf, warfen seine Nachhut, die aus starken Kavallerieabteilungen bestand, in bis zum Abend aufeinanderfolgenden Angriffen nach Osten in die Ebene Hamadan zurück und drangen in Hamadan ein. Am 10. August abends hatten unsere Flügelabteilungen Gefechte mit feindlicher Kavallerie, auf die sie in der Umgegend von Hamadan stießen. Sie schlugen sie in nordöstlicher Richtung in die Flucht. Am 11. August morgens wurden die feindlichen Truppen, die in einem nördlichen Teil der Ebene Hamadan standen, gleichfalls durch einen Angriff vertrieben. Diese Ebene ist gänzlich vom Feinde gesäubert. Im mittleren Abschnitt fanden nur Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen statt. Im Abschnitt des linken Flügels griff eine, aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzte feindliche Streitmacht unsere Stellungen bei Salk an; sie wurde aber geschlagen und mußte sich gegen Abend zurückziehen, wobei sie durch einen Gegenangriff unserer Truppen Verluste erlitt. — Kaukasusfront: Ein Teil der Truppen unseres linken Flügels trieb den Feind, der sich auf den Höhen südlich von Tatu an aufhielt, nach Norden in Richtung Abkate zurück und besetzte diese Ortschaft, sowie den nördlich davon gelegenen Hügel. Im Gebiete nördlich von Bils war auf einer Strecke von 30 Kilometer nichts vom Feinde zu hören. Feindliche Kavallerie, die nördlich von Rusch im Dorfe Firaby angetroffen wurde, wurde in nördlicher Richtung auf Buntum zurückgetrieben. Der Feind ließ einige Gefangene in unseren Händen. Im Zentrum wurden kleine überraschende Angriffe des Feindes abgeschlagen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel zeigten sich aussehende Artillerietätigkeit. In Zusammenstößen unserer Erkundungsabteilungen mit denen des Feindes machten die unsrigen einige Gefangene und erbeuteten Bomben und Gewehre. Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 14. Aug. (M.B. Nichtamtlich.) Die Militärattachés der neutralen Staaten haben sich zu einer längeren Informationsreise in das rheinisch-westfälische Industriegebiet begeben.

Berlin, 14. Aug. (M.B. Nichtamtlich.) Nach dem in der „Times“ vom 3. August erschienenen Palamentbericht vom 2. August hat Lord Hawton auf eine Anfrage des Earl of Cannars über die Erschießung zweier Irländer in den Arbeitsstätten, die zum Gefangenenlager Limburg gehören, behauptet, daß nach den der britischen Regierung zugegangenen Nachrichten die beiden Irländer Moren und Devlin erschossen worden seien, weil sie es ablehnten, sich Sir Roger Casement anzuschließen. Die Behauptung ist erfunden. In beiden Fällen, die übrigens vollkommen unabhängig voneinander sind, handelt es sich vielmehr um schwere Täuschungen gegen die wachhabenden deutschen Soldaten, deren Befehlen, sich abends zur Ruhe zu begeben, die beiden Gefangenen, der eine zweifellos in angegrunkenem Zustande, sich mit Gewalt und ge-

fährlichen Angriffen widersetzten. Die wachhabenden Soldaten machten, wie dies seinerzeit in der deutschen Presse gemeldet wurde und auch durch die inzwischen abgeschlossenen gerichtlichen Ermittlungen zweifelsfrei festgestellt ist, in der berechtigten Notwehr von der Waffe Gebrauch.

Berlin, 15. August. Der hager Berichtsfalter der „Tägl. Rundschau“ erfuhr von einem holländischen Kaufmann, der sich während der letzten Zeppelinangriffe in England aufgehalten hat, über die Behauptungen der englischen Admiralität, daß der Schaden nur verschwindend klein sei, u. a. folgendes: In England gibt es noch nicht 10 Prozent der Bevölkerung, die an die Ehrlichkeit dieser Behauptungen glauben. Die Regierung hat aber in gewisser Hinsicht leichtes Spiel, die Bevölkerung zu täuschen. Die Weitergabe von Einzelheiten über Zeppelinschaden ist streng verboten. Die betreffenden Stadtteile werden sofort abgesperrt und das Ergebnis des Angriffes und die Zahl der Opfer so lange wie möglich geheimgehalten. Die Presse läßt häufig durchblicken, daß man durch Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Berichte den Feind zur Wiederholung seiner Angriffe ermüden würde. Man müsse ihn täuschen.

Deutschland und die Schweiz.

(36.) Die angelauchten Verhandlungen über den Entschädigungsverlehrs zwischen der Schweiz und Deutschland, die infolge des Scheiterns der in Paris geführten Verhandlungen der Schweiz mit dem Vierverbände notwendig geworden sind, beginnen Ende dieser Woche und werden in Bern stattfinden.

Das „Berliner Intelligenzblatt“ schreibt an leitender Stelle: „Für die Aufrechterhaltung unseres Wirtschaftslebens, also für die Lebensfähigkeit unseres Staates überhaupt, sind die deutschen Rohstofflieferungen, die die Schweiz nicht ersetzen kann, unentbehrlich. Demnach wird sich für die Schweiz jetzt schon die von Simon im englischen Unterhause für Holland und Belgien vorausgesehene Notwendigkeit eines engeren wirtschaftlichen Anschlusses an Deutschland erweisen.“

Asquiths Schen.

(36.) Auf eine Anfrage des Abg. Gwynn im Unterhause, ob die Berichte über den Besuch Lord Halsdanes in Berlin (im Februar 1912) veröffentlicht würden, erklärte Asquith, gewichtige Gründe sprächen im Staatsinteresse gegen diese Veröffentlichung während des Krieges. Asquith fügte hinzu, Halsdane habe Berlin mit völliger Kenntnis und Billigung seiner Amtsgenossen besucht. Asquith hat also von der Veröffentlichung etwas zu fürchten. Wir wissen wohl, was die Erkenntnis nämlich, daß die englische Regierung keinen Frieden wollte! Das aber soll das englische Volk nicht erfahren. Die Schriftstg.)

Auch ein Vorschlag zum Frieden.

BB. In der „Times“ wendet sich J. B. Headlam in einem Briefe gegen den ebenfalls in der „Times“ erschienenen Brief eines früheren Richters, in dem dieser dafür eintritt, daß jede Friedensunterhandlung mit dem Kaiser oder den Hohenzollern und der gegenwärtigen deutschen Regierung abgelehnt werden solle. Headlam sagt, er könne sich nicht vorstellen, wie dieser Vorschlag ausgeführt werden solle. Der einzige Weg zum Frieden zu gelangen sei doch der, die deutsche Armee zu schlagen; das ist noch nicht geschehen, und bis das nicht erreicht ist, sind alle derartigen Auslassungen lediglich Wortverschwendung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. August 1916.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom gestrigen Mittag ab erneuerten die Engländer ihre Angriffe auf der Linie Ovillers—Bazentin-le-Perit und setzten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege Thiepval-Bozieres in demselben Teil unseres vordersten Grabens Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder geworfen waren. Im Übrigen sind ihre vielen sich in kurzen Zeitabständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unseren Stellungen zusammengebrochen.

Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Maurepas und Hem. Zwischen Ancrebach und Somme und über diesen Abschnitt hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch nicht verstummt.

An der übrigen Front—abgesehen von lebhafterer Gefechtsaktivität südlich von Armentieres, an einzelnen Stellen des Artois und rechts der Maas—keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Alle russischen Angriffe gegen den Lub- und Graberka-Abchnitt südlich von Brody sind gescheitert.

Front des Generals Erzherzog Karl.

Die Armee des Generals Grafen von Bothmer hat starke, zum Teil oft wiederholte Angriffe im Abschnitt Zborow-Kontuchy, an den von Brzezany und Potulory nach Kozowa führenden Strahlen und westlich von Monasterzyska mit schwersten Verlusten für die Russen erfolglos abgeschlagen.

Balkanriegsschauplatz.

Südlich des Dorian-Sees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an. Sie wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Das Panamakanal-Flasko und seine Folgen.

Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, wo man sich mit frischfröhlichem Optimismus an Aufgaben herzwagt, deren Schwierigkeiten andere Völker abschrecken oder an denen sie sich vielleicht schon vergeblich versucht haben, hielt man trotz der üblen Erfahrungen, welche die Franzosen bereits gemacht hatten, auch den Bau des Panamakanals für eine Kleinigkeit oder zum mindesten für eine Aufgabe, deren Bewältigung die Weltgeschichte eigens den Amerikanern vorbehalten habe. Aber die Schwierigkeiten türmten sich auch ihnen in ungeahntem Maße entgegen, und trotz aller Anstrengungen, ihrer Herr zu werden, können sie sich heute der Erkenntnis nicht mehr verschließen, daß sie hier ein gewaltiges Flasko erlitten haben, daß der Kanal unbrauchbar ist und es für absehbare Zeit auch bleiben wird. Sie vermeiden es zwar ängstlich, dieses Flasko offen einzugehen in der nicht ganz unberechtigten Befürchtung, zum Schaden in diesem Falle auch noch den Spott zu fügen, aber die außerordentliche Regsamkeit, welche die amerikanische Politik ursprünglich in einer ganz bestimmten Richtung entwickelt, zeigt doch, daß dem vielgewandten Uncle Sam die Erkenntnis, daß es aus ist mit der Möglichkeit, die amerikanische Kriegsflotte ganz nach Belieben zwischen dem Atlantischen und dem Indischen Ozean hin- und herzuschieben, schwer auf die Seele gefallen ist. Denn in verständnisvoller Würdigung der Tatsache, daß einem amerikanischen Kriegsschiff, um von der Ostküste nach der Westküste zu gelangen, nur der ungeheure Umweg um Südamerika herum bleibt, sucht Amerika Stützpunkte, und zwar mit einer Eile, hinter der deutlich die Furcht, es könnten ihm andere Mächte zuvorkommen, hervorleuchtet.

Erst vor wenigen Tagen wurde berichtet, daß die Vereinigten Staaten mit Ecuador über den Anlauf der Galapagosinseln, die an 1000 Kilometer vom der Küste von Ecuador und etwa 1700 Kilometer vom Panamakanal entfernt im Stillen Ozean liegen, unterhandeln. Sie haben damit einen Plan wieder aufgenommen, den sie schon um das Jahr 1910 verfolgten, mit dem sie aber damals in Quito ebenso wenig Gegenliebe fanden wie die — Japaner, die gleichfalls der Meinung waren, es könnte angenehm und nützlich sein, die Galapagosinseln zu besitzen. Wenn die Amerikaner sich jetzt trotz der Abweisung, die sie damals erfuhren, aufs neue um die Inseln bemühen, so liegt der Schluß nahe, daß sie in deren Besitz eine politische Notwendigkeit sehen und vielleicht auch von neuer japanischer Begehrlichkeit Wind bekommen haben. Zweifellos aber liegt in der Wiederaufnahme dieser Bemühungen Ohyem, wie sich schon daraus ergibt, daß fast gleichzeitig der Anlauf der dänisch-westindischen Inseln, die auf der anderen Seite der Landenge von Panama bezogen des Karaischen Meeres im Atlantischen Ozean liegen, in die Wege geleitet wurde.

In diesem Falle liegt es ganz klar auf der Hand, daß Amerika mit der Gewinnung dieser Flottenstützpunkte außerordentliche Eile hat. Einmal läßt es sich diesen Besitz ein selbst für amerikanische Verhältnisse schweres Stück Geld kosten. Und zum andern muß es auf die dänische Regierung einen Druck ausgeübt haben, der schon einer unverhältnißvollen Drohung sehr ähnlich sieht. Denn anders ist die eindringliche Sprache nicht zu verstehen, mit der die dänische Regierung jetzt im Follethung für die Vollziehung des Kaufvertrags eintritt. So sprach der Finanzminister die inhaltschweren Worte: „Was solle man tun, wenn z. B. die Vereinigten Staaten von den Inseln Besitz erobern würden. Sollte

Dänemark den Vereinigten Staaten den Krieg erklären oder sich um Hilfe an Europa wenden? Die Regierung halte sich für verpflichtet, dem Wunsche eines Staates nachzugeben. Er bedauere, daß die Fährnisse gezogen werden müsse, aber wenn der Ortan rufe, man sich ihm beugen.“ Einen Ausschub erklärte Minister für einfach unmöglich. Der Minister des Innern schloß sich diesem Standpunkte durchaus an dem Hinzufügen, daß im Falle des Ausschubs die ernst sei. Damit wird also klipp und klar der Bestimmung Ausdruck gegeben, die Union werde sich mit walt nehmen, was man ihr nicht gutwillig zugebe. Damit würde Amerika sich zwar ebenfalls der Bewältigung eines kleinen Staates schuldig machen, würde aber allem Anschein nach gar keine Bedenken, dieses Odium auf sich zu nehmen. Dieser nung ist jedenfalls die dänische Regierung, und wird es ja wohl wissen. Wenn jetzt der dänische Reichstag, wie es den Anschein hat, sich sträubt, den Vertrag zu billigen, so ist der nationale Stolz, der darin äußert, zwar sehr begreiflich und aller Anerkennung wert, schließlich aber wird ihm oder seinemfolger nichts anderes übrig bleiben, als sich den Geboten der Regierung und — dem amerikanischen Verbot zu fügen. Amerika schützt zwar ebenso wie land in der Theorie mit ganz besonderer Vorliebe kleinen Staaten, aber die Praxis, ja, Bauer, das etwas ganz anderes.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Tieferschütttert erhielten wir heute die schmerzliche Mitteilung, dass unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, Vetter und Nefte

Reinhard Schmidt

Leutnant der Reserve u. Kompagnieführer im Res.-Inf.-Reg. Nr. 87 in den letzten schweren Kämpfen nach zweijähriger treuer Pflichterfüllung am 12. ds. Mts. den Heldentod für sein Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:
Familie Reinhard Schmidt.

Biebrich a. Rh. Jahnstr. 1, 1.

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Gaul

am Sonntag Vormittag nach langem, schwerem Leiden im Alter von 23 Jahren zu sich zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Heinrich Gaul.
Familie Wilh. Gaul.
Familie Hch. Borgarts.
Familie Heinrich Gaul.
Familie Ed. Sommer.

Schierstein, Biebrich, Duisburg,
15. August 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. Zusammenkunft im Trauerhause, Ludwigstr. 4.



Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachs-schicht bildet sich auf dem Schuhzeug bei Benutzung von

Dr. Gentner's Del-Wachsllederputz Nigrin

welche das Eindringen von Wasser verhindert, Wassercreme dagegen ist durch Wasser lösbar und färbt ab bei nasser Witterung.

Sofortige Lieferung auch Dr. Gentner's Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett.

Geeführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göttingen (Wirtbg.)

Todes-Anzeige.

Verwandten, Bekannten und Kameraden die schmerzliche Mitteilung, dass unser lieber Sohn und Bruder

August Gänssler

im Alter von 8 Jahren plötzlich gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Georg Gänssler.

Schierstein, den 15. August 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. August, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Walluferstrasse 1, aus statt.



Nachruf.

Wiederum hat der Tod eine schmerzliche Lücke in unsere Reihen gerissen.

Es starb den Heldentod fürs Vaterland unser treues Mitglied, der Musketier

August Baum.

Wir betrauern in ihm ein liebes Mitglied, dessen Andenken in unserem Verein für immer weiterleben wird.

Schierstein, den 15. August 1916.

Der Vorstand
des Gesangvereins „Eintracht“.

10 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir die Person namhaft macht, die mich bei der Polizei des Diebstahls verdächtigt hat und auf deren Veranlassung bei mir Hausdurchsuchung abgehalten wurde.

Fritz Martin Buhl, Lindenstr. 8.

Schöne Wohnung

2 Zimmer und Küche zu vermieten.

Ludwigstr. 8.

Ein 15jähriges Mädchen

zu Kindern gef. Wilhelmstr. 29.

Schöne

3-Zimmerwohnung

1. Etage Frontseite, sofort zu vermieten bei Frau Wab
2. Etage Wilhelmstr.

Gefunden

1 schwarzes Umschlagetuch. Abzuholen Wörthstr. 9.

Schönes

Einlegesohle

zu verkaufen. Adolfsstr.